

Pfarrbezirk I
 Nord-Edewecht I
 Nord-Edewecht II
 Portsloge
 Jeddeloh I

Pfarrbezirk II
 Klein Scharrel
 Jeddeloh II
 Ostland
 Husbäke
 Süddorf
 Edewechterdamm
 Ahrensdorf
 Heinfeld

Pfarrbezirk III
 Wittenberge
 Wittenriede
 Lohorst
 Westerscheps
 Osterscheps
 Süd-Edewecht



*„Von Kork
 an Lue“*
 - online-Version -

Edewechter Gemeindebrief

2/1971

Erntedank!

Am ersten Sonntag im Oktober feiert die Kirche das Erntedankfest. Wer auf dem Land lebt, sät und erntet, kennt diesen Sonntag. Er wird auch den Dank nicht vergessen. Wer in der Stadt wohnt, hat die Verbindung zu Saat und Ernte aufgegeben. Aber in den Kirchen wird er an dieses Fest erinnert. Nach alter Sitte liegen Feldfrüchte und Obst auf dem Altar. Die besten Früchte werden Gott gebracht. Sie sollen Zeichen des Dankes sein, nicht nur Dekoration. Später werden sie unter die Armen der Gemeinde verteilt. Ich weiß nicht, mit welchem Gefühl sie angenommen werden. Nicht jeder ist leidenschaftlich gerne Kürbis.

In einigen Kirchen, so hört man, hat man sich etwas anderes einfallen lassen. Statt der Feldfrüchte zieren den Altar dann Gegenstände der industriellen Produktion, vom Zahnrad bis zum Fernsehgerät. Der Gedanke ist der gleiche. Alles, was wir gebrauchen, verdanken wir nicht allein unserer Leistung und Arbeit. Gott gibt dem Bauern wie dem Städter Gesundheit und Kraft. Alles ist Ernte und wir schulden Dank dem Geber aller Gaben.

Aber passen wir auf, wenn wir dieses Fest feiern. Zu leicht mischen sich vorchristliche, ja heidnische Züge in die Vorstellungen. Sehr schnell wird aus dem Bilde Gottes der Erntegott, der Fruchtgott, der Wohlstandsgott. Ihn muß der Mensch beschwören, ihm opfern, um Mißernten und Notstand zu verhindern. Die gute Ernte bedeutet dann Segen, die Mißernte Strafe. So leicht läßt sich seit den Tagen des Christus das Fest nicht feiern. Er ging zu seiner Zeit einen Schritt weiter und überschritt die Grenzen der herkömmlichen Religion. Den Nächsten lieben bedeutet von nun an Gott lieben.

Verlieren wir am Erntedankfest den Hungernden aus den Augen, verfehlen wir das Fest. Wer empfangen hat, kann schenken. Dies beginnen wir heute, wenn auch nur zögernd, neu zu begreifen.

Hans Helmut Knipping

Nachrichten und Berichte aus dem Leben der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Edewecht und ihren 18 Ortsteilen und Bauernschaften. Vom geistlichen Leben, aber auch von ganz natürlichen Dingen wie Geburt und Tod, Jugend und Ehe. Das Blatt soll Anregungen weitergeben und Gedanken verlauten lassen, damit wir Christen im Glauben wachsen und reifen, aber auch Bescheid wissen, was in der großen Welt der Kirche vor sich geht. Kurz, der Gemeindebrief soll ein Gruß sein an alle evangelischen Christen in Edewecht.

Erntedankfest – ein teurer Spaß?

Jeder Steuerzahler muß jährlich eine Menge Geld aufbringen, um die deutsche Landwirtschaft lebensfähig zu erhalten. Dabei könnten wir im Ausland viel billiger kaufen und im Austausch mit Nahrungsmitteln unseren eigenen Export erhöhen. Wir hätten keine Schwierigkeit mit den „Lebensmittelbergen“, die überproduziert werden, und zur Entballung unserer Großstädte stünde plötzlich viel billiges Bauland zur Verfügung, wenn wir in Deutschland die Landwirtschaft einstellen würden. Der Bauer hat bei uns trotz aller Subventionen den geringsten Stundenlohn, die geringste Verzinsung seines Vermögens, die kleinste Rente, die minimalste Rentabilität seiner Maschinen.

Doch unsere Rechnung geht nicht so schön rund auf, wie es hier aussieht: Fiele die Landwirtschaft weg, entstünde unserer Industrie eine Absatzlücke von 20 Milliarden DM jährlich, wir müßten für weitere 30 Milliarden DM einführen und für 3 Milliarden DM weniger Nahrungsmittel ausführen. Zu diesen 53 Milliarden Verlust an Volksvermögen käme noch hinzu, daß uns das Ausland die Nahrungsmittelpreise in jeder gewünschten Höhe diktieren könnte.

Mit Zahlen läßt sich aber nicht alles ausdrücken, denn die Landwirtschaft ist zur Erhaltung der Kulturlandschaft gegen die Versteppung nötig und hilft mit bei Klimabildung und Wasserhaushalt.

Noch wichtiger ist die Landwirtschaft für mögliche Krisen: Sie sichert uns die Ernährung im eigenen Land, und ist für diesen Fall eine weit rentablere Versicherung als die Bundeswehr, die überhaupt nur für den Krisenfall und mit viel mehr Geld unterhalten wird. Wenn in der Sowjetunion für 10 Menschen ein qkm Land zur Verfügung steht, so kommen in den USA auf die gleiche Fläche 20 Menschen. In den EWG-Ländern haben wir uns aber mit 200 Menschen von einem solchen Quadratkilometer zu ernähren.

Alle bisher genannten Gesichtspunkte sind volkswirtschaftliche Überlegungen, die in unserem Gemeindebrief nur am Rande interessieren. Es gibt zwei Gründe, weshalb die Landwirtschaft für uns eine unabdingbare Pflicht bleibt:

1. Solange in der Welt ein Mensch hungert, darf kein Quadratmeter Boden liegenbleiben. Angesichts der Tatsache, daß täglich 70.000 Menschen in der Welt verhungern, ist ungenutztes Land ein Verbrechen an der Menschheit.
2. Grund und Boden ist eine Gabe Gottes, die wir in seinem Auftrag zu bebauen und zu nutzen haben. Kein Christ kann sich mit volkswirtschaftlichen Überlegungen um diesen Auftrag Gottes herumdrücken. Im Gegenteil: Er wird Gott für den fruchtbaren Boden und dafür, daß er nicht zu (ver-) hungern braucht, danken müssen.

Ist Erntedankfest ein teurer Spaß? Nein, auch in unserem Industriestaat haben wir für jeden Bissen zu danken, koste er, was er wolle.

ehs

Unsere Kurzgeschichte

Licht, Salz und Sauerteig

Es war einmal ein Mensch. Auf einmal kam diesem Menschen eine seltsame Erleuchtung: Er wollte Christ sein, Christ mit Haut und Haaren. Er wollte es ganz radikal ernst nehmen, Christ zu sein.

Und nun war er wie ein Christ sein sollte, „Licht der Welt“. Aber ganz radikal. Er blendete die anderen in die Augen und brannte sie mit der Hitze dieses Lichtes. Auch war er ganz radikal „Salz der Erde“. — Er versalzte seinen Mitmenschen gründlich das Leben. Dazu bemühte er sich „Sauerteig“ im Sinne

Edewechter Friedhofsfragen

Der neue Gemeindekirchenrat wird eine Reihe von Friedhofsfragen zu klären haben.

- Das neue **Friedhofsgesetz** tritt am 1. 1. 1973 in Kraft.
- Die **Gebühren** werden erhöht werden müssen.
- Eine **Erweiterung** des Edewechter Friedhofs ist in der Ortsplanung vorgesehen.

Was bringt das neue Friedhofsgesetz?

Es wurde am 5. 12. 1967 von der Synode unserer oldenburgischen Kirche beschlossen und tritt am 1. Januar 1973 im Oldenburger Land in Kraft.

Sinngemäß besagt es in Kürze:

Alle Rechte an Grabstellen werden auf eine Zeitdauer von höchstens 40 Jahren begrenzt.

Will jemand darüber hinaus eine Grabstelle behalten, kann er das Nutzungsrecht gegen Zahlung der jeweiligen Gebühr erneut erhalten.

Beginn: 1. Januar 1973

Das bedeutet: Für alle Grabstellen, die vor dem 1. 1. 1933 „gekauft“ wurden und in der Familie bleiben sollen, muß zum 1. 1. 1973 das Nutzungsrecht neu erworben werden. Wer nach dem 1. 1. 1933 eine Grabstelle „gekauft“ hat, wird 40 Jahre später vor der Frage stehen: Grabstelle zurückgeben oder neu kaufen?

Was ist der Sinn des neuen Gesetzes?

- Es spricht eindeutig von „Nutzungsrecht“, das erworben wird. Gräber auf einem öffentlichen Friedhof sind nicht Grund und Boden, den einer privat erwirbt. Das Gelände gehört der (Kirchen-) Gemeinde. Sie stellt den Begräbnisplatz zur Verfügung und vergibt ihn zur **Nutzung** auf höchstens 40 Jahre. Weiternutzung auf jeweils 40 Jahre möglich.
- Solange einer die Nutzung hat, muß er auch für die **Unterhaltung** der Grabstelle sorgen. Dazu gehört nicht nur die Grabpflege. Dazu gehört auch, daß ein Nutzungsberechtigter gleichsam als Anlieger zur Unterhaltung der gesamten Friedhofsanlage beiträgt.
- Wenn nach 40 Jahren überlegt werden muß: Soll man die Grabstelle behalten oder aufgeben? — wird es der Gesamtanlage zugute kommen. Entweder die Grabstelle wird für andere frei oder die Nutzungsberechtigten zahlen erneut die volle Grabgebühr — auf jeden Fall gibt es Platz. Alte Gräber werden neu belegt oder neuer Friedhofsraum kann erschlossen werden.

- Man wird annehmen dürfen, daß nach einer gewissen Übergangszeit — wir müssen ja alle umlernen — dieses Gesetz dazu beiträgt, daß bei der starken Zunahme der Bevölkerung und häufigerem Wohnungswechsel als früher unsere Friedhöfe nicht ins Uferlose wachsen und doch stets genügend Grabstellen vorhanden sind.

Beispiel dafür, wie sich das neue Gesetz auswirkt:

- Familie X „kaufte“ am 1. 7. 1930 eine Grabstelle mit 4 Gräbern. Grab 1 wurde belegt am 3. 7. 1930, Grab 2 am 1. 12. 1939, Grab 3 am 1. 1. 1950, Grab 4 am 1. 1. 1952. Das Nutzungsrecht an der Grabstelle verfällt 40 Jahre nach dem Erwerb, eigentlich am 1. 7. 1970. Das Gesetz gilt aber erst ab 1. 1. 1973. Also wäre zum 1. 1. 1973 die ganze Grabstelle erneut zu „kaufen“. Bei 2 Gräbern ist aber noch nicht die Ruhefrist von 25 Jahren abgelaufen. Sie werden erst 25 Jahre nach der Belegung fällig. Familie X möchte die gesamte Grabstelle für sich erhalten.

Was tut sie:

- Sie zahlt zum 1. 1. 1973 die Nutzungsgebühr für weitere 40 Jahre auf die Gräber 1 und 2
- Sie zahlt zum 1. 1. 1975 die Nutzungsgebühr für Grab 3
- Sie zahlt zum 1. 1. 1977 die Nutzungsgebühr für Grab 4

Es wäre auch folgende Lösung denkbar:

- Familie X gibt die Gräber 1 und 2 zum 1. 1. 1973 auf. Die beiden anderen behält sie und zahlt 1975 bzw. 1977 lediglich dafür die Nutzungsgebühr.

Sie sehen, eine Fülle von Problemen kommt auf uns zu. Wir möchten gerne helfen, daß sie zur Zufriedenheit aller gelöst werden, daß aber auch unsere Friedhöfe in Zukunft ausreichend unterhalten werden können. Weiteres über Edewechter Friedhofsfragen in der nächsten Nummer.

W. Voigts

Veranstaltungen im Haus der offenen Tür in Edeweicht

24. – 28. September 1971: Verkaufsausstellung

„Taschenbücher sind Taschengeldbücher“

Mittwoch, 29. September, 15 Uhr:

Autorenlesung für Kinder von 8 – 11 Jahren mit Boy Lornsen

Achtung: Die Bücherei im Haus der offenen Tür ist geöffnet:

Sonntags 10.30 – 11.30 Uhr

Dienstags 15 – 17 Uhr

Freitags 15 – 16 Uhr

Regelmäßige Veranstaltungen im Gemeindehaus Süddorf

Jeden ersten Dienstag im Monat,

20 Uhr - Kreis junger Frauen.

des Gleichnisses zu sein und zwar ganz radikal — er machte seinen Nächsten den Alltag sauer.

Ein Christ sagte ihm eines Tages, daß man so radikal christlich sein könne, daß man radikal unchristlich handle. Und was niemand dachte: Unser verblendeter Christ fühlte sich ausnahmsweise selbst betroffen. Er wandte auch diese heilsame Wahrheit auf sich selber an.

Und siehe da: Der Christ wurde auf einmal wirkliches „Licht der Welt“. Ein Licht, in dessen Schein das Leben der Mitmenschen hell und warm wurde. Er wurde zum „Salz der Erde“, daß seine Umwelt die Würze dieses Salzes zu schmecken bekam. Er wurde „Sauerteig“, wie im Gleichnis Jesu: Wie die ganze Wanne des leblosen Mehlbreies durchzogen wurde von der guten Gärung, so ging von ihm Segen auf die anderen über.

Das war allerdings nur deshalb möglich, weil dieser Christ neuerdings nicht mehr sich selbst, sondern einen sprechen ließ, der über ihm war.

⟨Nach Max Huber⟩

„Ich mache Schluß“

Die Glosse zum Erntedankfest:

gleichnis in der progression

verlorener
als der verlorene sohn
im elend
verlor sich
der sohn
des verlorenen sohnes
im wohlstand

er landete
nicht am schweinekoben
sondern hoch oben
und nährte sich
statt von trebern und kummer
mit spargelspitzen und hummer

verlorener
als der verlorene sohn
beim hummer
wartet
des sohnes
verlorener vater
im kummer

Kurt Marti

(Aus dem Entwicklungshilfe-Bilderbuch „Alles in
schönster Ordnung“, Jugenddienst-Verlag,
Wuppertal, DM 5,—).

Im Juni, Juli, August 1971

wurden getraut

Verantwortlich für den Inhalt: Horst Nitschke, Edewechterdamm

Pfarrbezirk I (Nord-Edeweicht I und II, Portsloge, Jeddelloh I)
Pastor Voigts, Edeweicht, Am Friedhof - Telefon 433 (mit Kirchenbüro)

Pfarrbezirk II (Süddorf, Edewechterdamm, Klein-Scharrel, Jeddelloh II, Ostland,
Ahrensdorf, Heinfeldede)
Pastor Nitschke, Edewechterdamm - Telefon 365

Pfarrbezirk III (Süd-Edeweicht, Scheps, Wittenberge)
Pastor Bonenkamp, Lindenstraße 15 - Telefon 8177